

## „Heilquelle“ rinnt in Forellenweiher

*Erinnerung an weggebaggerte Auelsbachmühle,  
an letzten Müller Jean Pilgram und an Mühlenquelle in Beton*

von Johannes Heinrich Kliesen

Nach einer handgeschriebenen Notiz im alten Rent- und Lagerbuch des Amtes Blankenberg heißt es, 1493 gewährt Herzog Wilhelm von Berg und Jülich dem Burgherrn von Lohmar, Wilhelm von Reven auf seinem Grund und Boden eine Mühle zu errichten. Schon wenig später dürfte mit dem Bau aus Bruchstein und Fachwerk aus Balken und Ruten sowie Lehm und Stroh und umliegendem Hof-fachwerk auf heutiger Kieselhöhe und an der Buchbitze begonnen worden sein. Das belegen spätere Funde nahe der Mühle, meist Keramikreste aus dem frühen 16. Jahrhundert. Dasselbe trifft für das Auswerfen des rund tausend Meter langen Mühlengrabens zu, der fünf bis acht Meter über dem Mutterbett des Auelsbaches mehrere Klausen vor dem Mühlrad füllen musste. Die „Klusen“ waren große Speicherbecken mit Schleusen und Schiebern, die den Zufluss zum Mühlrad von oben her „überschlächtig“ regelten und das Mahlwerk öfters und länger je nach Bedarf und Erfordernis regulierten. Die Abriegelung des alten Auelsbachs nahe der Einmündung des Holzbachs erfolgte durch einen Damm. Teile des alten Bettes verödeten zu den „sauren“ sumpfigen Wiesen nach Lohmar hin.

Das erste entdeckte Bild der Mühle stammt von einem unbekanntem Künstler. Nach Fotos von Arthur Wacker malte Raimund Schüller das Motiv in Dekofarbe, Günter Siegfried Klein zeichnete es in Tusche.

*Von der alten Auelsbachmühle, die wahrscheinlich schon im Jahr 1493 von den Lohmarer Burgherren von der Reven gebaut wurde, gibt es heute nur noch unscharfe Fotos und ganz wenige Zeichnungen in Tusche und verblassten hellen Farben. Das einzige 29x24 cm kleine Kunstwerk wurde durch Zufall im Frühjahr 2008 in einer privaten Familiensammlung in Lohmar vom Autor dieses Beitrages entdeckt. Leider ist aber der Name des Malers unbekannt geblieben. Im Signum unter dem Bild ist lediglich das Datum von 1869 zu entziffern.*

### *Mehl und Tierfutter*

Gemahlen und zerkleinert wurde in der Mühle hauptsächlich Getreide zu Mehl (Weizen, Buchweizen, Roggen, Gerste und Hafer), aber auch nach Bedarf und Bestellung Früchte, Knollen und Kerne zu Tierfutter. Mehrere Wehre im Tal regelten die Wasserstände der später angelegten zahlreichen Fischteiche. Erhalten sind bis heute noch einige Fachwerke des Mühlen-Hof-Komplexes auf der Kieselhöhe und am Mühlenweg, in Mörtel eingelassen im Neubau aufrecht ein großer Mühlstein und eine Informationstafel des Kulturpfades, vom Heimat- und Geschichtsverein an der vorderen Buchbitze aufgestellt. Gefüllt sind noch die Kluse-Teichbecken. Die Pilgram-Anlagen sind heute nur zum Teil zugänglich. Zuständig für die heutige Fischzucht und Verkauf sowie für Information sind die derzeitigen Familiennachkommen Andreas und Jens Pilgram an Buchbitze, Kieselhöhe und Mühlenweg. Die über 400 Jahre alte Mühle ist 1974/75 abgerissen worden.

### *Der letzte Müller*

Heinz („Eta“) Müller nennt im Heimatblatt 6/1992 eine Reihe der

Mühlenbesitzer und Pächter nach Wilhelm von Reven aus dem Jahr 1493 vor dem Burgherrn, dessen Namen von Reben (Weinstöcke) herkommt und die von Reven nahe der Mühle am Ingerbergsfuß anbaute, auch die „Akzise“ (Verbrauchersteuer) für Wein, Bier und Schnaps erhob. Unter den Nutzern der Mühle und auch des übrigen Hoffachwerks waren unter anderem ein Generalleutnant Peter von Holzappel und ein Rütger Kemmerich aus dem Stamm- baum von Elisabeth Klein und Hans Dieter Heimig (an anderer Stelle dieses Heimatheftes) und schließlich ein Jean Pilgram, der 1907 als letzter Müller das ganze, große Anwesen kaufte und mit Familie von Köln-Mülheim nach Lohmar an den Auelsbach zog.

### *Alte Zeit zu Ende*

Der neue Müller erklärte sofort, Pilgrams seien keine „neuen Gesichter“ in Lohmar. Schon nach den alten Nachbarbüchern von 1581 und von 1644 habe ein Bartholomäus (Meeß) Pilgram die Paragrafen mit unterschrieben. Offensichtlich hatte der neue Lohmarer schon die Historie des damaligen Dörfchens mit 160 Seelen (Einwohnern) in 70 Häusern aus vergilbten Akten gekannt. Der neue und auch letzte



Müller ging schon Ende des Ersten Weltkrieges mit Elan daran, die schon 1872 vom Kölner Zahnarzt Kästner renovierte und umgebaute Mühle weiter nach seinen Ideen und Plänen gewinnbringender als lange vorher zu gestalten. Weil Jean Pilgram anfangs Absichten als Müller hatte, stand die Notwendigkeit im Vordergrund, das kleine und morsche Mühlrad durch ein riesengroßes Antriebsrad aus Eisen zu ersetzen und auch das Mahlwerk zu modernisieren. Trotz allem hatte der Müller schon ein neues Ziel, das große Mühlenareal durch eine größer angelegte Fischzucht lukrativer zu gestalten. Das imposante oberflächliche Rad klapperte aber noch eine längere Zeit weiter und der nicht mehr nur Müller realisierte weitere seiner „Erfindungen“ bis hin zur Herstellung von Geschossen für eine Waffenfabrik. Nach dem alten Volkslied „klapperte die Mühle am rauschenden Bach“ nicht mehr lange nach weiteren Objekten.

### *Ein Till Eulenspiegel*

Trotz seiner vielfältigen Pläne für tägliche Arbeit, bauen und basteln blieb seine stille Wohlfahrt für ärmere und ältere Menschen, für Beschäftigung und Spiel mit Jugendlichen und Kindern und seine Zeit für Malerei, Musik und Literatur aller Art erhalten. Aber er wurde auch ein manchmal etwas sonderlicher Schelm und ein fast allzeitlicher Spaßmacher bei seinen Nachbarn und Freunden im Dorf und darüber hinaus. Oft etwas verulken, jemand an der Nase herumführen und nicht ernst nehmen, gehörten zu dem Dorforiginal.

Einer seiner alten Freunde aus Köln nannte Pilgram so einen „Gaukler“, übersetzt Zauberkünstler der guten Narretei. Pilgram selbst bereitete seine nie bössartigen oder beleidigenden Witze in Wort und Tat Freude. Von seinen lustigen aber auch oft tiefsinnigen Späßen waren gleichermaßen adelige Kreuzritter oder wohlthätige Räuber, göttliche Heilige und Bösewichte aus satanischer Hölle betroffen. Seinen Schwänken, glaubhaften Legenden und kritischen Tagesereignissen schenkte man meist lachend oder zumindest schmunzelnd Beachtung. Der Schalk selbst war wie im 14.

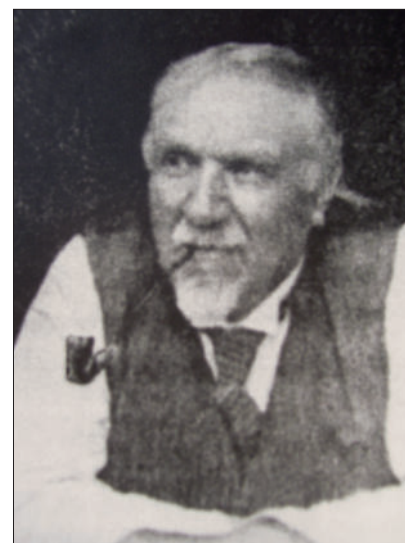
Jahrhundert Till Eulenspiegel ein bäuerlicher Volksnarr, der seine Streiche verübte. Die Schelmereien des letzten Müllers waren für seine Zeitgenossen meistens so ergötzlich, dass sie seine humorigen „Darbietungen“ nicht nur registrierten, sondern über seinen Tod im Jahre 1946 hinaus geradezu sammelten oder archivierten. Weil Pilgram ein leidenschaftlicher Pfeifenraucher war, sagte man bald einfach nur „Piefekopp“ zu ihm, den man fast überall gerne mochte und schätzte oder zumindest gewähren ließ.

### *Stoff für ein Buch*

Die beiden Heimatkundler, der Industrielle Bernhard Walterscheid-Müller und sein Schwiegervater und Lokalpolitiker Peter Kemmerich hatten reichlich Stoff über Pilgram für ein lustiges Heimatbuch vorbereitet. Es wurde aber leider nicht gedruckt, weil die Autoren und Verleger in einem Jahr zu früh starben. Ein Enkel des Originals, ein Schriftsteller und Theatermann, hatte sogar schon das Drehbuch für eine Komödie über den Altmüller geschrieben. Eine Aufführung kam aber nicht zustande, weil Helmut Dohle seiner schweren Krankheit erlag. Zur Erinnerung an den Schelm aus Lohmar gibt es so nur die wenigen alten Berichte in den Heimatblättern und Erinnerungen und Überlieferungen, wenn man bei älteren Lohmarern bewusst den Namen „Piefekopp“ in den Mund nimmt, heute noch nach vielen Jahrzehnten.

### *Wasseresel halben*

Letztes Kapitel dieser Rückschau soll die einstmals bekannte Mühlenquelle gut hundert Schritte in einem Wiesenhang über der ehemaligen Auelsbachmühle sein. Dieser seit Menschengedenken auch Gesundbrunn genannt, ist kein Brunnen, sondern eine uralte geologische Naturquelle aus einem Wasserreservoir des ebenso tiefen Adersystems aus einer schon frühzeitlichen Erdperiode. Eine definitive Darstellung dazu gibt es bis dato nicht, ebenso wenig wie ein Befund über eine stets leicht hin geäußerte Gesundheits- oder Heilkraft der kühlen und leicht salzig schmeckenden Quelle. Es gibt nur den für eine längere Zeit gemessenen Ausstoß der kleinen



*Der letzte Müller Jean Pilgram kam 1907 mit seiner Familie nach Lohmar und machte sich auch als Schelm einen Namen*

Tiefquelle in einem aus Bruchstein gesetztem Bassin mit Ausflussrohr.

In der Minute perlten fingerdick 2,5 Liter in den Eimer. Die somit unbedeutende kleine Quelle war nicht mal einem Kultgötzen oder anderenorts einem christlichen Heiligen geweiht. Das Wässerchen hat eigentlich nur seinen wertvollen Dienst erwiesen, wenn bei Trockenheit und Hitze zentrale Wasserleitungen und Ziehbrunnen nicht mehr funktionierten. Dann wurden zumindest in der nächsten Umgebung die „Wasseresel“ gebraucht, kräftige Männer, die mit zwei großen Eimern an einem Schulternacken-Joch Trinkwasser an der Quelle holten und ins Dorf schleppten nur für ein kleines übliches „Trinkgeld“.

In seinem Buch „Meine Heimatgemeinde um 1900“ druckte Heimatforscher Peter Kemmerich das inzwischen verschwundene, vermutlich einzige Foto eines „Wasseressels“. Die Reproduktion des Bildes von 1910 zeigt den „Nühse Hännes“ (Johannes Neußer) auf der Kieselhöhe über der damaligen Mühle.

Nach der Fotografie ließ die damalige Raiffeisenbank zu einem Jubiläum um 1985 das Motiv des Wasserträgers auf dem frühen Dorfteil „Knippen“ zeichnen und als Porzellanteller in größerer Auflage brennen. Heute nach genau 40 Jahren hängt das Andenken noch als Wandschmuck mit anderen Motiven in vielen Wohnungen in Lohmar.



## Bessere Wasserversorgung

Mit dem Ausbau der zentralen Wasserversorgungsanlagen in Stadt und Land ging die Bedeutung und Nutzung örtlicher Brunnen und kleiner Grundwasserquellen schließlich auch mit dem Bau der Wahnbachtalsperre und Wasseraufbereitungsanlage nach 1945 mehr und mehr zurück. Das betraf auch die Mühlenquelle am Auelsbach. Bei der Vergrößerung der Fischteichanlagen, besonders auch des Forellen-Lärchen-Weiher an der Buchbitze zwischen Ingerbergsfuß und Kieselhöhe kamen die Brüder Fritz und Hans Willi Pilgram dem größten Teich und dem bruchsteinummauerten Quellgrund zu nahe.

Die beiden Pilgrams zögerten in den 1960er Jahren keinen Augenblick, die uralte Naturquelle abzusichern und damit zu erhalten. Die Quellmulde wurde in Beton tief im Boden so abgedeckt, dass sie bei Notwendigkeit und Bedarf geöffnet werden konnte. Seitdem rinnt das Quellwasser unterirdisch zum Auelsbachwasser im Lärchenteich und die Biotopanlage wird regelmäßig untersucht und nach Vorschrift saniert.

## Werbung mit Notiz

Noch eine ganze Weile vor Ende des vergangenen Krieges, als Wasserleitungen und Brunnenanlagen beschädigt wurden oder

*Knapp 100 Schritte oberhalb der Mühle perlte eine Naturquelle aus dem Boden. Das Bild zeigt die nach Zeitzeugen rekonstruierte Quellstube)*



ganz ausgefallen waren, gelangte eine sonderliche Notiz in die Briefkästen oder unter die Haustür an vielen Stellen in Lohmar. Diese Indikation der Heilkraft des guten „Mühlenbronnns“ zählte ausführlich die Molesten (Krankheiten und Beschwerden) auf, gegen die es eine probate Therapie nahe der ehemaligen Mühle gebe, wenn man nur zur altbekannten Heilquelle pilgere und gegen vielleicht einen Obolus linderndes und erfrischendes „Gesundwasser“ schöpfte.

## Ein letzter Streich

Dass diese Werbeaktion der vielleicht letzte Streich des Lohmarer Till Eulenspiegels gewesen sein könnte, wurde nie zugegeben noch dementiert. Der Schelm Jean Pilgram oder seine Freunde schwiegen sich seiner-

zeit beharrlich aus, war doch kurz vor seinem Tod im Jahr 1946 sein vielleicht realer Plan gescheitert, den Mühlenbronn in Flaschen abzufüllen und wohltätig oder mit Gewinn zu veräußern. Einen solch schon übermäßigen Schabernack hätte sich der letzte Müller vom Auelsbach als gutmütiger Spaßmacher eigentlich selbst als „Nachruf“ nicht ausdenken können.

## Informationsquellen:

Lohmarer Heimatblätter 3/1988, – 4/1990, – 10/1996, – 11/1997, – 14/2000, – 15/2001, – 16/2002 21/Feb. 2008, – 22/Nov. 2008, – 23/2009, u. 27/2013

## Bildnachweis:

Fotos und Reprofotos J. H. Kliesen  
Digitale Bearbeitung studio absolut



*Bei akuter Trinkwassernot schleppten so genannte „Wasseresel“ das kühle Quellnass bis weit ins Dorf)*



*Die angebliche Heilquelle ist heute sicher in Beton tief im Boden vergraben. Das geologische Tiefengrundwasser rinnt jetzt unterirdisch in den großen Lärchenweiher an der Buchbitze*